

Maßnahmenkatalog

ESPELER



Grüne Dörfer, Resilienz und aktive Dorfgemeinschaften



WWW.BOTRANGE.BE



Kofinanziert von der Europäischen Union

Ostbelgien  Mit Unterstützung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

VORWORT

Der vorliegende Maßnahmenkatalog zur Schaffung und Verbesserung grüner Infrastruktur in Espeler bündelt praxisorientierte Vorschläge, die auf einer Landschaftsanalyse des Naturparks Hohes Venn Eifel sowie auf dem direkten Austausch mit den Dorfbewohnern beruhen. Die Anwohnerinnen und Anwohner haben konkrete Projektideen eingebracht, die hier aufbereitet werden. Ziel ist es, durch gezielte Maßnahmen die ökologische Vielfalt, die Klimaanpassung und die Aufenthaltsqualität im Dorf zu stärken und gleichzeitig das Engagement der Gemeinschaft zu fördern.



ALLGEMEINE EMPFEHLUNGEN

BASISPRINZIP

Das übergeordnete Ziel ist die Entwicklung eines nachhaltigen, harmonischen und ökologisch gesunden Lebensraumes. Dies ist mit einem partizipativen Ansatz und unter Berücksichtigung der berechtigten Erwartungen der Bewohner der jeweiligen Dörfer und anderer Nutzer zu realisieren.

GLOBALE HERAUSFORDERUNGEN

Folgende Herausforderungen bilden die Basis für die Formulierung der globalen Empfehlungen.

- Der Erhalt der Vielfalt und Qualität der Landschaften
- Die Wertschätzung des ländlichen Charakters
- Der Kampf gegen den Klimawandel und den Artenschwund
- Die Anerkennung der Ökosystemleistungen der Landschaft
- Information, Sensibilisierung und Kooperation der Bevölkerung und der lokalen Akteure

1. SCHAFFUNG ÖKOLOGISCH WERTVOLLER TÜMPELANLAGEN IN ESPELER



Kofinanziert von der Europäischen Union



1. SCHAFFUNG ÖKOLOGISCH WERTVOLLER TÜMPELANLAGEN IN ESPELER

Die Schaffung einer Tümpelanlage ist Teil einer Strategie zur Wiederherstellung der lokalen Biodiversität sowie zur Stärkung des ökologischen Netzes, indem diese die Funktion einer „blauen Infrastruktur“ übernimmt. Die Tümpelanlage stellt nämlich einen Lebensraum dar, der zahlreichen Arten von Amphibien, Insekten, Vögeln und Wasserpflanzen als Aufenthalts-, Fortpflanzungs- und Nahrungsraum dient und somit als Trittsteinbiotop wirkt. Darüber hinaus trägt er zur ökologischen Vernetzung aquatischer Lebensräume wie Feuchtgebiete bei, indem er die Wanderung von Arten erleichtert und die ökologische Kontinuität unterstützt.



1. SCHAFFUNG ÖKOLOGISCH WERTVOLLER TÜMPELANLAGEN IN ESPELER

Aushub und Formgebung

Mehrere Stufen ausheben: flache Zonen für Pflanzen, tiefere Bereiche für Wasser.

Eine Pflanzgrube anlegen.

Die Böschungen sanft gestalten (5–15°), damit Tiere leicht hinein- und hinausgelangen.

Abdichtung

Je nach Bodenbeschaffenheit: Folie (PVC oder EPDM), wenn der Boden einen hohen Lehmanteil hat ist eine Folie nicht zwingend notwendig.

Pflanzung

Verschiedene Zonen mit passenden Pflanzen bestücken:

Sumpfpflanzen (z. B. Blutweiderich, Wasserröhricht) am Rand.

Halbaquatische Pflanzen (z. B. Schmalblättriger Rohrkolben, Gelbe Schwertlilie).

Unterwasserpflanzen (z. B. Hornblatt, Tausendblatt).



1. SCHAFFUNG ÖKOLOGISCH WERTVOLLER TÜMPELANLAGEN IN ESPELER

Erhöhung des ökologischen Mehrwertes durch Schaffung von Nischenhabitaten

Kleine Strukturen wie Totholzhaufen, Trockenmauern oder Blühstreifen anlegen.

Pflege und Unterhalt

Ein Teich entwickelt sich natürlich weiter und kann sich mit der Zeit zusetzen.

Jährlich: abgestorbene Pflanzen und Laub teilweise entfernen, damit Wasserflächen frei bleiben.

Im Rahmen des LEADER-Projektes ist das Anlegen von drei Tümpelanlagen in Espeler geplant. Aus Gründen der Privatsphäre werden hier keine Angaben zum genauen Standort gemacht.



2. TROCKENMAUER

Trockensteinmauern bieten mehr als nur eine rein strukturelle oder ästhetische Funktion. Da sie ohne Bindemittel errichtet werden, entstehen zahlreiche Zwischenräume zwischen den Steinen, die als wertvolle Mikrohabitate für eine Vielzahl tierischer und pflanzlicher Arten dienen. Ihre Anwesenheit im Garten ist ein großer Gewinn für die lokale Biodiversität und teilt viele ökologische Qualitäten mit Aromaspiralen. Der Bau einer Trockensteinmauer ist für jedermann machbar. Man muss lediglich unterschiedlich große Steine sorgfältig und stabil übereinanderschichten, ganz ohne Mörtel. Die Höhe kann je nach Bedarf variieren: Eine Mauer von 70 cm bis zu einem Meter ist ideal. Durch ihre natürliche Stabilität fügt sie sich harmonisch in jede Landschaft ein und erfüllt gleichzeitig eine wichtige ökologische Funktion.

Sobald die Mauer steht, wird sie zu einem effektiven Rückzugsort für viele Arten. Reptilien wie Eidechsen oder Blindschleichen finden warme, sonnige Verstecke. Kleine Säugetiere, etwa Spitzmäuse oder Igel, nutzen diskrete Zwischenräume als Unterschlupf. Hohlraumbrütende Vögel wie Schwarzrotschwanz oder Zaunkönig können dort nisten, wenn man ihnen passende Höhlen anbietet. Dazu empfiehlt es sich, beim Aufbau bewusst einige unterschiedlich große Lücken zwischen den Steinen zu lassen: Diese Spalten dienen je nach Art als Rückzugsorte, Ruheplätze oder Niststätten.

2. TROCKENMAUER

Vorbereitung

Standort prüfen Bodenstabilität und Hangneigung kontrollieren.
Fundament markieren Mauerverlauf mit Schnur und Pflöcken abstecken, Breite des Fundamentgrabens \approx 60 cm.

Material & Werkzeuge

Natursteine in verschiedenen Größen (Flusskiesel, Schiefer, Kalkstein)
Kies (Körnung 8–16 mm) für die Mörtel freie Bettung
Unkrautvlies oder Geotextil zum Unterlegen
Schaufel, Spitzhacke, Brechstange zum Setzen der Steine
Wasserwaage, Schlagholz, Gummihammer für exakte Ausrichtung
Pflanzsubstrat (steinige Erde, Sand-Lehm-Gemisch) für Hohlräume
Wildpflanzen, Flechten, Moose, Steinkraut für Besiedelung

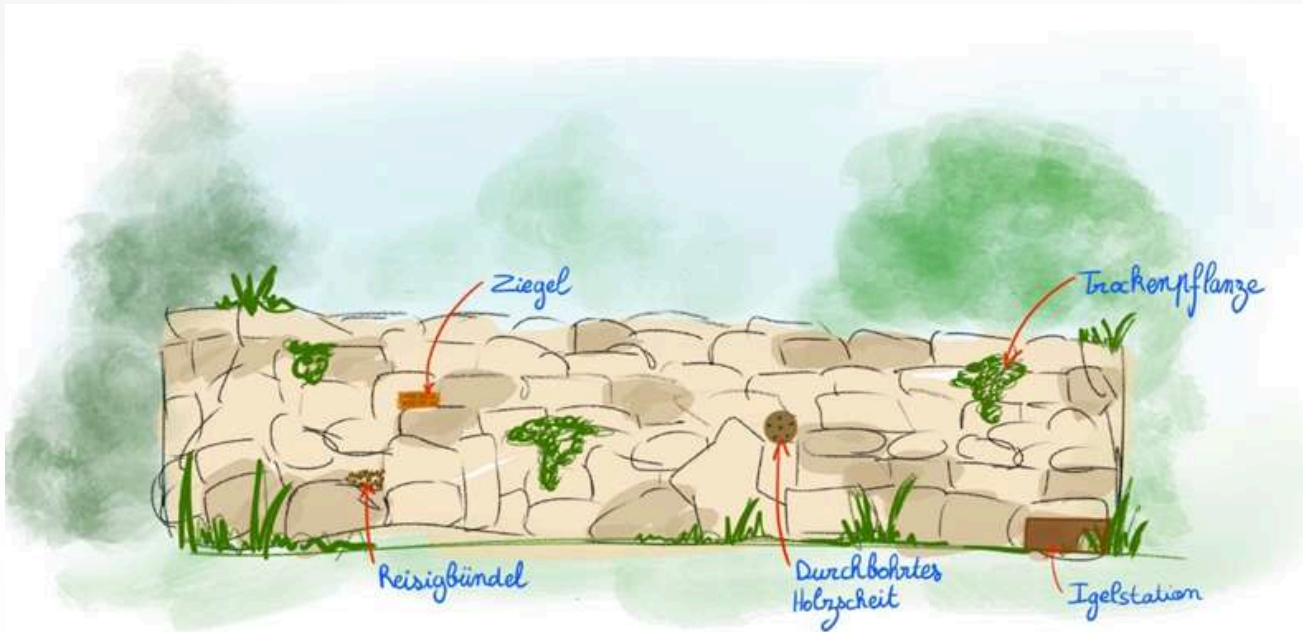
Umsetzungsschritte

Fundament ausheben Boden ca. 30 cm tief nicht tragfähige Schichten abtragen. Vlies auslegen, mit 10 cm Kies frostsicher auffüllen.

Erste Grundsicht setzen größte, flachste Steine quer zur Mauerlinie als stabile Basis platzieren. Mit Schlagholz plan ausrichten.

Mauer aufschichten – Jeder Stein sitzt auf zwei Steinen unten. – Fugen versetzt anordnen, Hinterfüllung laufend mit Kies auffüllen. Hohlräume und Nischen integrieren – Lücken bewusst offenlassen für Eidechsen und Insekten. – Hohlräume mit sandigem Substrat füllen.

2. TROCKENMAUER



3. STÄRKUNG DER HECKENLANDSCHAFT

Der vorgeschlagene Ansatz zur Schaffung grüner Infrastruktur in Espeler basiert auf den allgemeinen Erkenntnissen der vorliegenden Landschaftsanalyse, die zeigt, dass das Dorf über lückenhaftes Hecken- und Feldgehölznetz verfügt. Entlang von Parzellenrändern und Wirtschaftswegen finden sich zwar typische, teils alte Hecken aus Weißdorn, Schlehe und Hasel, gleichzeitig entstehen jedoch durchlange, ununterbrochene Ackerschläge und unterbrochene Ufervegetation deutliche Barrieren im Landschaftsgefüge. Vor diesem Hintergrund bietet ein „Lückenschlüsse im Heckenverbund“ an, bei dem 50 bis 150 Meter neue Heckenabschnitte an bestehende Strukturen angeschlossen oder bestehende Lücken in der Heckenlandschaft geschlossen werden sollen.

Die Pflanzung regionaltypischer Arten wie Weißdorn, Schlehe, Hasel und Wildrosen ermöglicht eine ökologische Aufwertung, die sowohl der Biodiversität als auch dem Landschaftsbild zugutekommt.

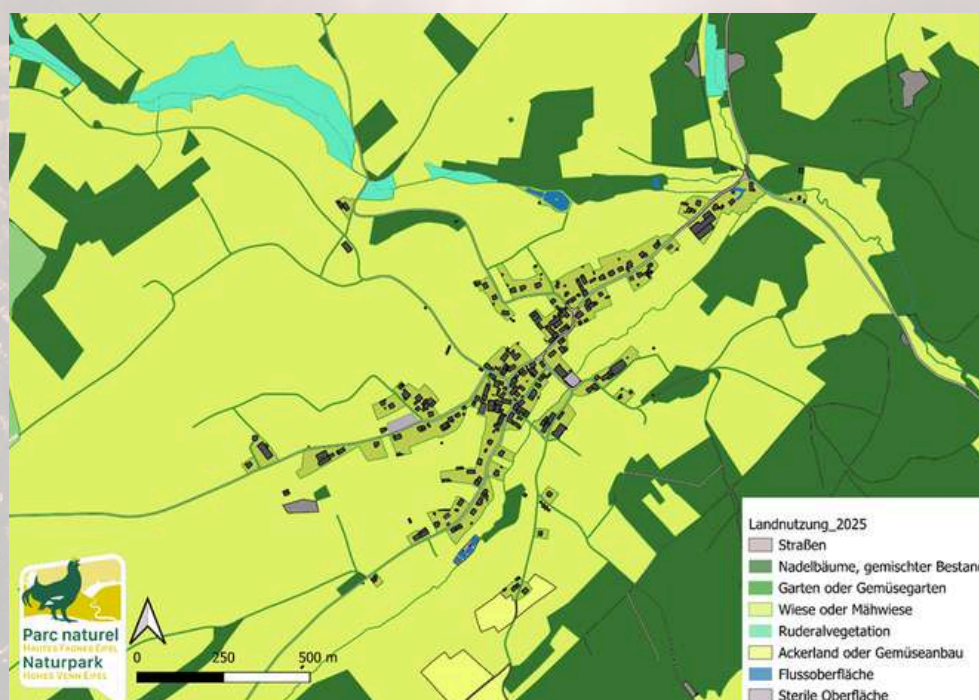
Besonders sinnvoll ist die Umsetzung an Parzellenrändern zwischen Dauergrünland und Ackerflächen, entlang der Wirtschaftswege sowie an Dorfrandbereichen mit bestehenden Gärten und Streuobstbeständen. Diese Standorte tragen dazu bei, die „weiche Dorfrandgestaltung“ sowie die ökologische Vernetzung zwischen Feuchtwiesen, Feldgehölzen und Waldsäumen zu stärken. Die Pflanzung erfolgt idealerweise zweireihig und versetzt, mit einem Pflanzabstand von 1,5 bis 2 Metern, ergänzt durch einzelne landschaftsprägende Bäume wie Esche oder Ahorn sowie naturnahe Saumstreifen.

3. STÄRKUNG DER HECKENLANDSCHAFT

Für die Umsetzung empfiehlt sich eine enge Abstimmung mit den örtlichen Landwirten, da die Gemarkung stark durch Milchvieh- und Weidewirtschaft geprägt ist und viele Betriebe bereits extensivere Bewirtschaftungsformen verfolgen. Die Pflanzung kann im Spätherbst oder zeitigen Frühjahr erfolgen.

Verbisschutz, Mulchstreifen und eine Anwuchspflege sichern den langfristigen Erfolg, bevor die Hecke in einen extensiven Pflegerhythmus überführt wird.

Durch die Schließung dieser Heckenlücken entsteht ein durchgehender ökologischer Korridor, der Lebensräume vernetzt, Wind bricht, Bodenerosion mindert und das Mikroklima verbessert. Gleichzeitig wird ein traditionelles Landschaftselement der Eifel gestärkt, das seit Jahrhunderten das Erscheinungsbild der Region prägt. Das Projekt gut mit der Dorfgemeinschaft umsetzbar und bietet einen hohen ökologischen Mehrwert für Espeler.



4. MINI-STREUOBSTWIESEN

Espeler zeichnet sich durch eine kleinteilige Kulturlandschaft aus, in der Wiesen, Hecken und Gärten den Übergang zwischen Siedlung und offener Flur prägen. Die Dorfränder wurden traditionell durch Wiesen, Obstgärten und Baumreihen gegliedert, die nicht nur funktionale, sondern auch kulturelle Bedeutung hatten.

Der Mini-Streuobstgürtel soll die bereits vorhandenen kleineren Streuobstbestände am Dorfrand gezielt ergänzen und zu einem zusammenhängenden, ökologisch wertvollen Band weiterentwickeln. Vorgesehen ist die Pflanzung von fünf bis zehn hochstämmigen Obstbäumen pro Parzelle, vorzugsweise alter, robuster Sorten aus einer lokalen Baumschule. Durch die Verwendung regionaltypischer Sorten wird nicht nur die ökologische Anpassungsfähigkeit erhöht, sondern auch ein Beitrag zum Erhalt traditioneller Kultursorten geleistet.



4. MINI-STREUOBSTWIESEN

Die Pflanzung erfolgt idealerweise an den Übergängen zwischen Gärten, Wiesenstücken und offenen Grünlandflächen, wo teilweise schon naturnahe Strukturen vorhanden sind. Diese Standorte ermöglichen eine sinnvolle Erweiterung bestehender Grünzüge und stärken die „weiche Dorfrandgestaltung“. Ergänzend zu den Bäumen kann ein Blühstreifen angelegt oder die Fläche extensiv gemäht werden, um die Artenvielfalt weiter zu fördern. Extensiv gepflegte Wiesen – wie sie in den Tallagen rund um Espeler bereits vorkommen – bieten ideale Bedingungen für Insekten, Wiesenkräuter und Bodenbrüter und schaffen gleichzeitig ein harmonisches Landschaftsbild.

Die Pflege der jungen Bäume umfasst regelmäßige Wassergaben in den ersten Jahren, einen Verbisschutz sowie einen jährlichen Erziehungsschnitt.



5. NESTER FÜR EINHEIMISCHE VÖGEL

Vogelnistkästen leisten einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz. Sie bieten Vögeln sichere Brutplätze in einer Landschaft, in der alte Bäume mit natürlichen Höhlen immer seltener werden. So tragen sie dazu bei, den Bestand heimischer Arten wie Meisen, Spatzen oder Gartenrotschwänze zu sichern. Gleichzeitig helfen sie, das ökologische Gleichgewicht zu stabilisieren, da viele Vögel Insekten fressen und so Schädlinge auf natürliche Weise regulieren.

Geeignete Platzierung

- In 2–3 Metern Höhe an Bäumen, Hauswänden oder Schuppen
- Das Einflugloch nach Osten oder Südosten ausrichten, um Regen und pralle Mittagssonne zu vermeiden
- Möglichst wind- und katzensicher anbringen
- Abstand zwischen mehreren Kästen einhalten, damit es nicht zu Revierkämpfen kommt



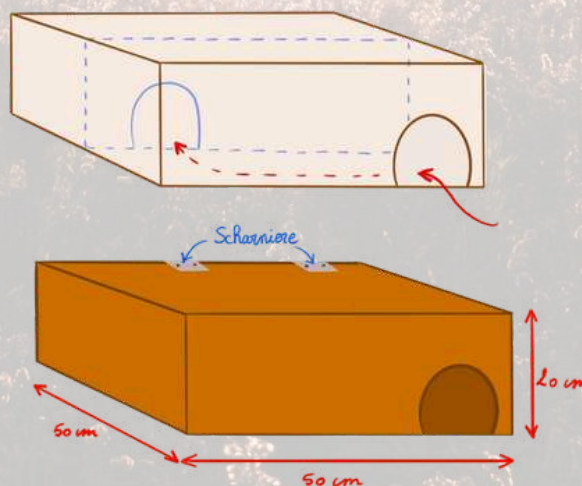
5. NESTER FÜR EINHEIMISCHE VÖGEL

Am Beispiel des Mauerseglers

Der Mauersegler (*Apus apus*) ist ein Zugvogel, der fast sein ganzes Leben in der Luft verbringt. Er ernährt sich von Insekten, die er im Flug fängt, und bildet zeitlebens treue Paare, die sich einmal jährlich, meist im Mai, zur Brut zusammentun.

In den letzten zehn Jahren ist die Population des Mauerseglerbestands jedoch um rund 40 % zurückgegangen, weil immer mehr seiner traditionellen Nistplätze durch moderne Renovierungen verloren gehen. Um dem entgegenzuwirken, haben sich künstliche Nistkästen bewährt, die entweder schon bei der Gebäudeplanung direkt in die Wand integriert oder nachträglich außen an die Fassade montiert werden.

Unabhängig von der Montageart sollten diese Nistkästen aus Holz bestehen, denn das natürliche Material isoliert gut und bietet den Jungvögeln ein behagliches Klima. Optimal ist eine Ausrichtung nach Norden, Nordosten oder Osten, damit die Kästen nicht den brennenden Nachmittagssonnen ausgesetzt sind.



5. NESTER FÜR EINHEIMISCHE VÖGEL

Am Beispiel des Mauerseglers

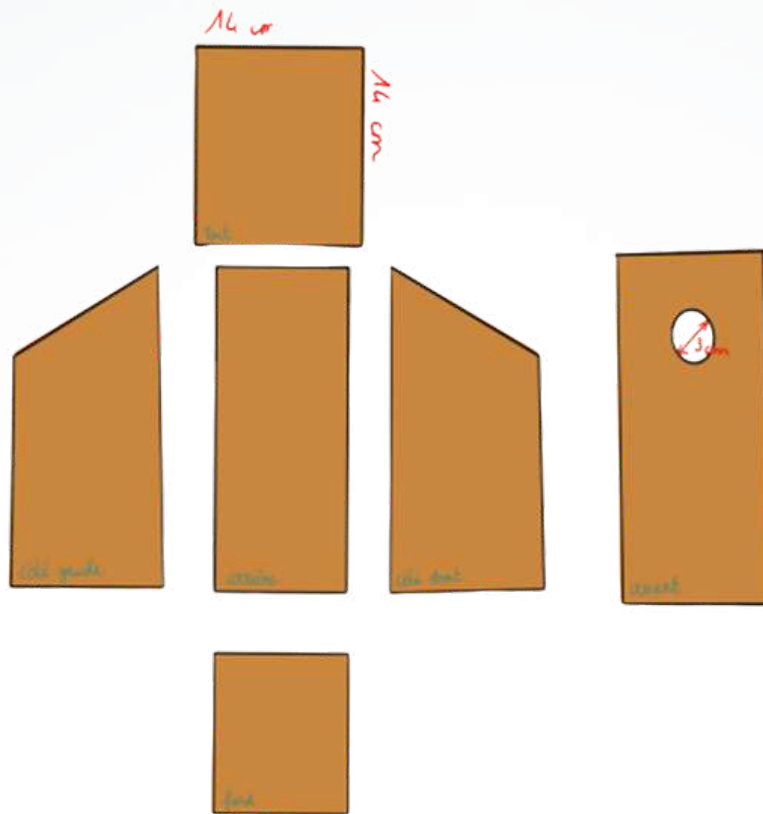
Kann kein Dachüberstand als natürlicher Regenschutz genutzt werden, empfiehlt sich eine zusätzliche, witterungsfeste Abdeckung, damit Regen nicht in den Kasten eindringt.

Die Wahl des Platzes spielt eine große Rolle für den Erfolg: Ein wind- und regengeschütztes Mauerstück ohne direkte Sonneneinstrahlung ist ideal. Gleichzeitig sollten Nistkästen hoch angebracht und weit genug entfernt von Fenstern montiert werden, um Störungen durch Menschen oder Beutegreifer wie Katzen zu minimieren.

Mauersegler sind gesellige Vögel, sodass sich mehrere Kästen an einer Fassade gut vertragen. Damit die Einfluglöcher nicht zu eng beieinanderliegen, wählt man am besten einen Mindestabstand von 20 Zentimetern zwischen den Einflugöffnungen.



5. NESTER FÜR EINHEIMISCHE VÖGEL



6. WALDSAUM-TRITTSTEINBAND ESPELER

Der Bereich zwischen Espeler und den umliegenden Mischwäldern bildet einen ökologisch besonders wertvollen Übergangsraum. Die Wälder bestehen vor allem aus Buchen, Eichen und Fichten, zunehmend auch aus Douglasien. Direkt angrenzend liegen extensiv genutzte Wiesen, Weiden und terrassierte Ackerflächen. Diese Kontaktzonen prägen das Landschaftsbild, sind jedoch häufig abrupt gestaltet: Waldkanten brechen steil ab, während die angrenzenden Offenflächen intensiv bewirtschaftet werden. Naturnahe, vielfältig aufgebaute Übergangszonen spielen eine wichtige Rolle für Biodiversität, Klimaregulation und die Vernetzung von Lebensräumen.

Die Maßnahme zielt darauf ab, entlang ausgewählter Wald-Offenland-Grenzen ein mosaikartiges Band aus Sträuchern, Einzelbäumen, Krautsäumen und kleinen Habitatstrukturen zu entwickeln. Diese „Trittsteine“ sollen den Waldsaum ökologisch aufwerten, ohne die landwirtschaftliche Nutzung der angrenzenden Flächen einzuschränken. So entsteht ein gestufter, artenreicher Übergang, der sowohl der Natur als auch der Landschaftsgestaltung zugutekommt.



6. WALDSAUM-TRITTSTEINBAND ESPELER

Vorgesehen ist die Anlage eines 3–6 Meter breiten, unregelmäßig verlaufenden Saumbereichs, der sich harmonisch in die hügelige Topographie Espelers einfügt. Die Böden sind hier oft steinig, schiefergeprägt und gut durchlüftet – ideale Bedingungen für robuste, trockenheitsverträgliche Arten.

Die Pflanzung umfasst standorttypische Sträucher wie Hasel, Weißdorn, Holunder, Pfaffenhütchen und Wildrosen, ergänzt durch vereinzelte Bäume wie Eberesche, Feldahorn oder junge Eichen. Ergänzend können kleine Totholzhaufen, Lesesteinriegel oder Sandlinsen integriert werden, die als Mikrohabitate dienen und die Strukturvielfalt erhöhen.

Die Umsetzung erfolgt idealerweise an Waldrändern, die an extensives Grünland oder an die kleinteiligen Wiesenstrukturen Espelers grenzen. Besonders geeignet sind Bereiche nahe der Ulfbach-Aue oder entlang der Waldstücke südwestlich des Dorfes. Die Maßnahme sollte in enger Abstimmung mit Waldbesitzern und Landwirten umgesetzt werden.

Praktisch erfolgt die Anlage im Spätherbst oder zeitigen Frühjahr. Die Pflanzung wird locker und unregelmäßig gesetzt, um einen natürlichen Charakter zu erzeugen. Eine extensive Pflege – ein Rückschnitt alle 5–7 Jahre in Teilabschnitten – sorgt dafür, dass der Saum dauerhaft strukturreich bleibt. Die Krautschicht kann durch eine einmalige späte Mahd pro Jahr gefördert werden, wodurch Blühpflanzen wie beispielsweise Glockenblume, Bärwurz oder Arnika – Arten profitieren.

7. ÖKOLOGISCHE AUFWERTUNG DES FRIEDHOFES

Friedhöfe sind vielerorts noch stark mineralisch gestaltet und gelten traditionell als Orte, an denen kaum Toleranz gegenüber spontan wachsenden Pflanzen besteht. Unter dem Druck der Besucher versuchen die Verantwortlichen, diese Räume möglichst „sauber“ zu halten. Eine Neugestaltung kann dazu beitragen, dass unerwünschte Pflanzen weniger auffallen oder nicht mehr als Zeichen mangelnder Pflege wahrgenommen werden. Dafür ist es notwendig, die rein mineralische Gestaltung aufzubrechen und mehr Vegetation einzuführen. Sträucher, die Farbe und Blüten bringen, eignen sich besonders gut – vorausgesetzt, sie müssen nicht ständig geschnitten werden.

Auch die Begrünung von Wegen oder das Anlegen von Blumenwiesen kann helfen, Vegetation für Besucher akzeptabler zu machen und gleichzeitig zu zeigen, dass der technische Dienst den Raum pflegt. Da Friedhöfe sensible Orte sind, sollte jede Veränderung gut kommuniziert werden.



7. ÖKOLOGISCHE AUFWERTUNG DES FRIEDHOFES

Umgang mit Mähflächen

Häufiges Mähen ist in bestimmten Bereichen sinnvoll, doch für Flächen, die für zukünftige Gräber vorgesehen sind, dient es meist nur der Optik. Hier könnte seltener gemäht werden, während entlang der Wege ein schmaler gepflegter Streifen erhalten bleibt. Für weiter entfernte Parzellen bietet sich eine Mähwiese an. Sie schafft Lebensraum für Bestäuber und ermöglicht Pflanzen, ihren natürlichen Entwicklungszyklus zu vollenden. Oft reicht die natürliche Samenbank im Boden aus, um ein ansprechendes Bild zu erzeugen. Diese Pflegeform ist kostengünstig und wenig zeitintensiv, da weder Bodenbearbeitung noch Aussaat nötig sind.

Eine gute Beschilderung verhindert Missverständnisse und erklärt den ökologischen Nutzen.



7. ÖKOLOGISCHE AUFWERTUNG DES FRIEDHOFES

Blumenwiesen als Alternative

Wenn hohes Gras auf einem Friedhof noch nicht akzeptiert wird, kann eine Blumenwiese eine gute Lösung sein. Sie ist jedoch kosten- und arbeitsintensiver und ihr Blühaspekt hält nicht immer bis in den Herbst. Mehrere wallonische Gemeinden haben bereits Fördermittel genutzt, um solche Wiesen anzulegen.

Begrünte Wege als pflegeleichte Lösung

Begrünte Wege benötigen meist weniger Pflege als alternative Unkrautbekämpfung mit Nulltoleranz. Immer mehr Gemeinden entscheiden sich dafür, ihren Friedhöfen wieder mehr Farbe und Leben zu geben. Begrünte Wege wirken angenehmer, weniger monoton, sind leiser zu begehen und fördern die Biodiversität. Ziel ist ein gleichmäßiger Bewuchs, in dem einzelne Wildpflanzen weniger auffallen als auf Kiesflächen.

